

## SPRACHKURS, (Pondicherry)

In Pondicherry, welches durch seinen französisch geprägten Stadtkern ein geeigneter Ort ist um das Abenteuer Indien in kontrollierten Dosen auf sich wirken zu lassen, habe ich gemeinsam mit meinen Kommilitonen einen 6-wöchigen Tamil-Sprachkurs besucht. Durch ein gut organisiertes Konzept wurde in kurzer Zeit enorm viel Sprachwissen vermittelt. Die Dozenten motivierten einen auch dazu privat Zeit für das Erlernen der Sprache zu investieren. Hinzu kamen noch zahlreiche Exkursionen, welche darauf abzielten einerseits das Erlernte direkt anzuwenden, sei es bei einem Dorfbesuch oder bei einem Tempelfest, und andererseits die spezielle tamilische Kultur durch die Teilnahme an traditionellen Tänzen und Gesängen näherzubringen. Diese Kombination erwies sich als äußerst effektiv.

## PRAKTIKUM, (ITWWS, Thandarai)

Die Irula Tribe Women's Welfare Society wurde 1980 mit dem Ziel den Irula ein Selbstbewusstsein aus ihrer Kultur heraus zu vermitteln gegründet. Um die Tradition der Heilkräutermedizin der Irula weiterzuführen und Besuchern die Bedeutung der Bewahrung von Natur zu vermitteln wurde vor 30 Jahren der ITWWS-Wald angelegt, auf welchem sich ebenfalls der Campus befindet. Des Weiteren steht die Bildung der Irula im Vordergrund. Hierzu wurden Trainingszentren in den Dörfern errichtet und den Eltern wird vermittelt, wie wichtig der Schulbesuch für die Entwicklung ihrer Kinder ist. Eine weitere Maßnahme stellt die aktive Einbindung der Irula-Frauen in die Führung der Organisation dar, um den Erfolg von Bildung und gemeinsamer Zusammenarbeit begreiflich zu machen.

# MOBILITÄTSSEMESTER IN TAMIL NADU

JULI bis NOVEMBER 2015, DOMINIK UHL

## BACHELORARBEIT

Während meines Aufenthalts bei der ITWWS gab es ein Jahrestreffen aller Mitglieder der Organisation, bei welchem Vertreterinnen aus allen Irula-Gemeinden eingeladen waren. Als Ehrengast wurde eine junge Frau vorgestellt, welche als Paradebeispiel für den Erfolg der Organisation steht. Sie stammt aus einem Dorf, nicht weit vom Campus entfernt, hat die Schule besucht und anschließend ein Studium abgeschlossen. Zum Zeitpunkt ihres Besuchs hatte sie gerade einen sehr gut bezahlten Job bei einer IT-Firma begonnen. Nach dem Treffen hatte ich die Möglichkeit mich mit ihr zu unterhalten und konnte so erfahren, wie glücklich aber zugleich verloren sie war. Denn durch ihren außergewöhnlichen Werdegang gehörte sie nirgends wirklich dazu und wirkte verloren zwischen Tradition und Moderne. Aus dieser Begegnung heraus möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, welche Folgen erfolgreiche NGO-Arbeit im Bereich Bildung für diejenigen Personen hat, welche durch diese Unterstützung hohe Bildungsabschlüsse erreicht haben und sich in einer stark veränderten Lebenssituation befinden. Wie gehen sie mit den Themen Tradition, Familie, Heimat und Fremdheit um und inwieweit hat sich die Definition und Gewichtung dieser Konstrukte in ihrem jetzigen Leben verschoben?